

Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

Mai 2024

Strategie 2025–2028

Impressum**Herausgeberin**

Gesundheitsförderung Schweiz

Fotonachweis Titelbild

iStock.com/FatCamera

Auskünfte/Informationen

Prof. Dr. Thomas Mattig

Gesundheitsförderung Schweiz, Wankdorfallee 5, CH-3014 Bern, Tel. +41 31 350 04 04,
office.bern@promotionsante.ch, www.gesundheitsfoerderung.ch

Bestellnummer

01.0235.DE 05.2024

Download PDF

www.gesundheitsfoerderung.ch/publikationen

© Gesundheitsförderung Schweiz, Mai 2024

Inhaltsverzeichnis

Management Summary	4
1 Einführung	5
2 Grundlagen	6
2.1 Konzepte	6
2.2 Politischer Rahmen	7
3 Evaluation der Strategie von Gesundheitsförderung Schweiz 2019–2024	9
3.1 Erster Zwischenbericht	9
3.2 Zweiter Zwischenbericht	9
4 Interventionsbereiche und Anliegen der Stakeholder	10
4.1 Kantonale Aktionsprogramme	10
4.2 Betriebliches Gesundheitsmanagement	10
4.3 Prävention in der Gesundheitsversorgung	11
5 Schlussfolgerungen für die neue Strategie	12
6 Ziele	13
7 Strategische Leitlinien	17
8 Umsetzung, Ressourcen und Aufgaben	18
8.1 Umsetzung der Strategie	18
8.2 Verwendung der finanziellen Mittel	18
8.3 Personaleinsatz	18
Anhang: Wirkungsmodell der Strategie Gesundheitsförderung Schweiz (GFCH) 2025–2028	20

Management Summary

Die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz hat den gesetzlichen Auftrag, Massnahmen zur Förderung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten zu initiieren, zu koordinieren und zu evaluieren. Um diesen Auftrag zu erfüllen, informiert, befähigt und motiviert die Stiftung Menschen, die eigene Lebensweise gesund zu gestalten. Zudem zielt sie auf bessere gesellschaftliche Rahmenbedingungen ab, die diesen Prozess unterstützen. Langfristig trägt dies nachweislich zu einer besseren Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz bei.

Seit 2018 konzentriert Gesundheitsförderung Schweiz ihre Aktivitäten auf drei Interventionsbereiche:

- Kantonale Aktionsprogramme für die Bevölkerung in den Kantonen
- Betriebliches Gesundheitsmanagement in Unternehmen aller Branchen
- Prävention in der Gesundheitsversorgung, also unter anderem in Arztpraxen, Spitälern oder Apotheken

Die Aktivitäten sind ein Beitrag zur Umsetzung der NCD-Strategie von Bund und Kantonen und sind koordiniert mit der nationalen Strategie Sucht.

Die Strategieevaluation sowie die Rückmeldungen der Anspruchsgruppen haben ergeben, dass die Stiftung auf gutem Weg ist. Grundsätzlich setzt Gesundheitsförderung Schweiz daher bei ihrer neuen Strategie auf Kontinuität, führt aber spezifische Änderungen ein. Dazu gehören:

- **Kantonale Aktionsprogramme:** Die Ausweitung der Programme auf die Zielgruppe Erwachsene wird in Modellkantonen in einer Pilotphase geprüft und umgesetzt. Zudem werden die heutigen Aktivitäten der Kantone stärker an den Lebensphasen ausgerichtet.
- **Betriebliches Gesundheitsmanagement:** Die bestehenden Angebote werden in Richtung neuer Arbeitsformen weiterentwickelt. Gleichzeitig werden die Angebote verstärkt KMU aus allen Branchen zugänglich gemacht.

- **Prävention in der Gesundheitsversorgung:**

Gemeinsam mit Bund, Kantonen und Krankenkassensicherern werden Lösungen für eine nachhaltige Finanzierung von bewährten Projekten angestrebt.

- Die Stiftung entwickelt ein **Gesamtkonzept zur psychischen Gesundheit** über all ihre Interventionsbereiche.

- Um **Synergien zwischen den drei Interventionsbereichen** besser zu nutzen, wird die Stiftung ein bereichsübergreifendes Umsetzungskonzept zur vorliegenden Strategie erarbeiten.

Damit Gesundheitsförderung Schweiz ihre Aufgaben erfüllen kann, stehen der Stiftung die Mittel aus dem Präventionsbeitrag des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung zur Verfügung. Die langfristige Finanzplanung sieht vor, dass von den rund 44 Millionen CHF, welche die Stiftung jährlich einsetzt, 75% direkt in Projekte respektive zu den Präventionsakteuren (u. a. Kantone) fliessen. Diese Aufteilung entspricht der Mittelverwendung in der vorangehenden Strategieperiode.

1 Einführung

Die Bevölkerung in der Schweiz hat heute eine der höchsten Lebenserwartungen Europas. Sie beträgt rund 81 Jahre für Männer und rund 85 Jahre für Frauen. Allerdings verbringen Personen in der Schweiz eine vergleichsweise lange Lebenszeit in der Pflegebedürftigkeit. Damit ist nicht nur eine verminderte Lebensqualität verbunden, sondern auch sehr hohe Kosten. Das wird sich in den kommenden Jahren noch akzentuieren, denn angesichts der demografischen Alterung der Bevölkerung werden die Pflegekosten stark steigen. Um dieser Entwicklung zu begegnen, ist es ein wichtiges Ziel der Gesundheitspolitik, die behinderungsfreie Lebenszeit in der Bevölkerung zu erhöhen.

Bereits heute sind chronische Erkrankungen für rund 80% der Gesundheitskosten verantwortlich. Zu den häufigsten chronischen Erkrankungen gehören Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronische Atemwegserkrankungen, Diabetes und Erkrankungen des Bewegungsapparats sowie psychische Erkrankungen. Mit einem gesunden Lebensstil (Rauchverzicht, ausreichende körperliche Bewegung, mässiger Alkoholkonsum und gesunde Ernährung) könnten mehr als die Hälfte der chronischen Erkrankungen vermieden oder zumindest verzögert werden. Besonders effizient und günstig sind dabei Gesundheitsförderung und Prävention, welche in einer frühen Lebensphase ansetzen, auf die Verhinderung von chronischen Krankheiten abzielen und internationalen, evidenzbasierten Standards folgen. Gesundheitsförderungs- und Präventionsprogramme vermögen nachweislich die Häufigkeit von Erkrankungen und funktionellen Behinderungen sowie die vorzeitige Sterblichkeit und Gesamtsterblichkeit zu reduzieren, insbesondere wenn sie alle Lebensphasen abdecken. Indem sie zur Lebensqualität aller beitragen, verbessern solche Programme nebst dem Gesundheitszustand von Einzelpersonen auch die Gesundheit von Familien und Gemeinschaften. Darüber hinaus tragen gut geführte Programme zur Senkung der Gesundheitskosten bei.

Im Schweizer Kontext muss der psychischen Gesundheit eine hohe Aufmerksamkeit gelten, vor allem weil hierzulande die Suizidraten und Depressionsraten im internationalen Vergleich hoch sind. Die Notwendigkeit, mittels Präventionsstrategien die psychische Gesundheit zu stärken, hat sich in der Folge der Covid-19-Pandemie und der damit verbundenen Public-Health-Massnahmen erhöht. In diesem Bereich sind die Strategien komplex und erfordern strukturelle Ansätze, wie zum Beispiel die Bekämpfung der sozialen Isolation älterer Menschen, bessere Unterstützungsangebote für Jugendliche und für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern.

Weiterhin im Fokus sind die Hauptrisikofaktoren für chronische, nichtübertragbare Krankheiten. Dabei stehen sogenannte Best-Buy-Interventionen im Vordergrund: Dazu gehören unter anderem wirksame und effiziente Interventionen, welche die Essgewohnheiten verbessern, die körperliche Aktivität oder die sozialen Interaktionen erhöhen.

2 Grundlagen

2.1 Konzepte

Die Tätigkeit von Gesundheitsförderung Schweiz fusst auf zwei grundlegenden Konzepten: Auf der individuellen Ebene ist dies die Salutogenese, auf der gesellschaftlichen Ebene sind dies die Gesundheitsdeterminanten.

Salutogenese

Die Salutogenese ist die Lehre von der Gesundheitsentstehung; sie stellt die Gesundheit und nicht die Krankheit ins Zentrum. Aus dieser Perspektive ist nicht nur wichtig zu wissen, was Menschen krank macht, sondern auch, was sie gesund erhält, obwohl sie Risiken und Belastungen ausgesetzt sind. Gemäss dem Konzept der Salutogenese gibt es individuelle und soziale Ressourcen. Diese erlauben es den einzelnen Menschen einerseits, die Folgen von Belastungen zu mindern; andererseits haben Ressourcen auch einen positiven Einfluss auf die Gesundheit. Das ist der Ansatz der Gesundheitsförderung.

Ergänzend dazu fokussiert die Prävention auf die gezielte Verminderung von Risikofaktoren für Krankheiten. Mit Prävention werden alle Strategien und Massnahmen bezeichnet, die ergriffen werden, um das Auftreten, die Verbreitung und die negativen Auswirkungen von Risikoverhalten und Krankheiten zu verhindern oder zu vermindern.

Die Ansätze von Gesundheitsförderung und Prävention ergänzen sich gegenseitig. Gemeinsam bilden sie einen umfassenden Ansatz zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit von Einzelpersonen und Gemeinschaften.

Gesundheitsdeterminanten

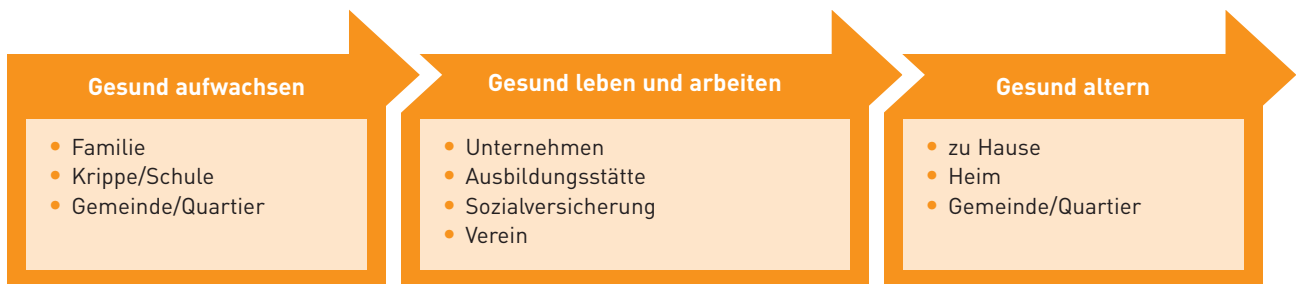
Das Konzept der Gesundheitsdeterminanten beschreibt die individuellen, sozialen und umweltbezogenen Faktoren, welche die Gesundheit beeinflussen. Persönliche Merkmale wie Alter und Geschlecht sowie individuelle Verhaltensweisen haben einen wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit. Doch auch soziale Determinanten wie Bildung, Arbeit und Beziehungsnetze beeinflussen die Gesundheit einer Person und können einen grossen Teil der gesundheitlichen Ungleichheiten in der Bevölkerung erklären. Daneben sind auch Umweltbedingungen wie Luft, Wasser und Klima konstituierend für die Gesundheit. Es sind insbesondere die gesellschaftlichen und natürlichen Bedingungen, in denen Menschen aufwachsen, leben und arbeiten, die wesentlich dazu beitragen, wie sich ihr Gesundheitspotenzial individuell entwickelt.

Ansätze der Intervention

Gesundheitsförderung und Prävention versuchen die Zielgruppen in ihrer Lebenswelt zu erreichen, ihnen gesundheitsförderliche Angebote zu machen und gesunde Bedingungen in ihrer Lebenswelt zu schaffen. Bekannte Beispiele für Settings sind die Schule, der Arbeitsplatz, das Quartier, die Gemeinde oder Einrichtungen des Gesundheitssystems. Dabei wird unterschieden zwischen Interventionen, welche auf das Verhalten der Individuen abzielen, und solchen, welche die Verhältnisse in ihrer Lebenswelt verbessern.

Je nach Lebensphase stehen unterschiedliche Settings mit unterschiedlichen Zielsetzungen im Vordergrund (siehe [Abbildung auf Folgeseite](#)). In den letzten Jahren ist vermehrt die frühe Kindheit in den Fokus gerückt, denn für eine gesunde Entwicklung im weiteren Lebensverlauf ist diese Lebensphase ausschlaggebend.

ANSÄTZE DER INTERVENTION



2.2 Politischer Rahmen

Prävention und Gesundheitsförderung sind eine Querschnittsaufgabe der Gesellschaft und des Staates. Sie betreffen daher alle Politikbereiche und zahlreiche Gesetze.

Auf **internationaler Ebene** bildet die Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung von 1986 den politischen Handlungsrahmen. Obwohl die Charta auf die Bedürfnisse von Entwicklungsländern ausgerichtet war, gilt sie heute weltweit als Leitbild für die Praxis von Gesundheitsförderung. 2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen 17 Sustainable Development Goals, die bis 2030 zu erreichen sind. Darunter ist ein Ziel, wonach Gesundheit und Wohlbefinden für die ganze Bevölkerung sichergestellt werden sollen. Zudem führen zahlreiche Ziele dazu, dass die Gesundheitsdeterminanten verbessert werden.

Auf Ebene der Eidgenossenschaft fusst der Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz auf der **Bundesverfassung**: Gemäss Artikel 2 bezweckt die Eidgenossenschaft, die «gemeinsame Wohlfahrt» zu fördern und für «möglichst grosse Chancengleichheit unter den Bürgerinnen und Bürgern» zu sorgen. Zudem setzen sich Bund und Kantone gemäss Artikel 41 «in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative dafür ein, dass [...] jede Person die für ihre Gesundheit notwendige Pflege erhält».

Mit dem Ja zur Volksinitiative «Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung» ist neu in der Verfassung (Art. 41 Abs. 1 Bst. g) auch festgeschrieben, dass sich Bund und Kantone in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative da-

für einsetzen, dass «Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen gefördert und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden sowie ihre Gesundheit gefördert wird.»

Auf **Gesetzesebene** sind die Finanzierung und die Legitimation von Gesundheitsförderung Schweiz im Krankenversicherungsgesetz (KVG) geregelt. Mit einer Verordnung zu Artikel 20 KVG setzt das Eidgenössische Departement des Innern den Beitrag fest, den jede versicherte Person über die Krankenversicherungsprämie entrichtet und der zur Finanzierung von Gesundheitsförderung Schweiz und deren Aktivitäten dient.

Der Schutz und die Förderung der Gesundheit der Bevölkerung ist jeweils in den **kantonalen Gesundheitsgesetzen** geregelt. Damit sind die Kantone letztlich für die Gesundheitsversorgung, die Prävention und die Gesundheitsförderung verantwortlich. Als nationale Institution unterstützt Gesundheitsförderung Schweiz die Kantone in ihren Präventionsaktivitäten und arbeitet dabei eng mit den verantwortlichen Stellen sowie mit Non-Profit-Organisationen (NPO) und Netzwerken zusammen. Um die Aktivitäten von Bund, Kantonen und Gesundheitsförderung Schweiz besser zu koordinieren und gemeinsame Stossrichtungen umzusetzen, haben das Bundesamt für Gesundheit (BAG), die Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren sowie Gesundheitsförderung Schweiz 2017 gemeinsam die **Nationale Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie)** lanciert. Bei deren Umsetzung arbeiten die drei Institutionen eng zusammen. Die Dauer der

NCD-Strategie war ursprünglich bis 2024 festgelegt. Über eine Verlängerung wird im Jahr 2024 entschieden.

Der dazugehörige Massnahmenplan definiert einzelne Massnahmenbereiche. Darin wurde im Jahr 2017 «Prävention in der Gesundheitsversorgung» (PGV) als neuer Massnahmenbereich aufgenommen. PGV stärkt die Vernetzung zwischen dem Gesundheits-, Sozial- und Gemeinwesen unter Berücksichtigung des persönlichen Lebensumfelds von Betroffenen. Gesundheitsförderung Schweiz hat in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle: Sie fördert Projekte zur Stärkung der PGV mit Geldern aus dem Prämienzuschlag für allgemeine Krankheitsverhütung und arbeitet dabei eng mit dem BAG zusammen.

Gesundheitsförderung Schweiz konzentriert ihre Aktivitäten auf drei Interventionsbereiche:

- Kantonale Aktionsprogramme
- Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Prävention in der Gesundheitsversorgung

Geschichte von Gesundheitsförderung Schweiz

Die Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung wurde 1989 durch alle 26 Kantone, die Schweizerische Eidgenossenschaft, santésuisse und die Suva gegründet. Auf Basis der Ottawa-Charta wurden verschiedene Grundlagenarbeiten für die Gesundheitsförderung erstellt und Präventionsprojekte gefördert.

Nach der Volksabstimmung über das KVG 1996 unterbreitete die Stiftung dem Bundesrat den Vorschlag, ihr offiziell einen Auftrag gemäss Artikel 19 und 20 KVG zu erteilen. Dabei wurde sie von der Schweizerischen Sanitätsdirektorenkonferenz (SDK) und santésuisse unterstützt. Das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) hiess am 21. Juni 1996 dieses Vorgehen gut und ernannte die Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung zur zuständigen Institution. Der Prämienzuschlag, der gemäss Artikel 20 zur Finanzierung der Stiftung und ihrer Arbeit dient, wurde per 1998 auf jährlich 2.40 CHF pro versicherte Person festgelegt. Im Jahr 2018 wurde er aufgrund einer Verordnung des EDI auf 4.80 CHF pro versicherte Person erhöht.

3 Evaluation der Strategie von Gesundheitsförderung Schweiz 2019–2024

Die Evaluation zielt darauf ab, sowohl eine verantwortungsvolle Berichterstattung als auch die strategische Weiterentwicklung von Gesundheitsförderung Schweiz zu gewährleisten. Im Verlauf dieser Evaluation wurden zwei Zwischenberichte angefertigt, die in den Abschnitten 3.1 und 3.2 erläutert werden. Der abschliessende Bericht wird zeitgleich mit der vorliegenden Strategie 2025–2028 veröffentlicht.

3.1 Erster Zwischenbericht

Im Auftrag des Stiftungsrates von Gesundheitsförderung Schweiz hat das Unternehmen Büro BASS die Strategie von Gesundheitsförderung Schweiz evaluiert. Dabei wurde untersucht, ob die Strategie den aktuellen Stand der Entwicklung der Gesundheitsförderung sowie das gesundheitspolitische Umfeld widerspiegelt.

Unter anderem nimmt die Evaluation Bezug auf:

- die Bedeutung gesellschaftlicher Veränderungen wie Alterung der Bevölkerung, Veränderungen in der Pflege oder in der Arbeitswelt, wie sie in der bundesrätlichen gesundheitspolitischen Strategie (Gesundheit2020) erwähnt werden;
- die direkten und indirekten Auswirkungen der Covid-19-Pandemie, zu welchen eine Übersterblichkeit bei älteren Menschen, die Long-Covid-Erkrankungen, das vermehrte Auftreten von psychischen Erkrankungen sowie die Überlastung der Pflegestrukturen gehören;
- aktuelle Trends innerhalb des Gesundheitssystems (z. B. neue Finanzierungsmodelle, Fachkräftemangel) sowie Trends auf gesellschaftlicher Ebene (u. a. digitale Transformation).

Unter Berücksichtigung dieses Umfelds kommt der Evaluationsbericht zum Schluss, dass die Strategie 2019–2024 dem aktuellen gesundheitspolitischen

und gesundheitlichen Geschehen Rechnung trägt. Der Bericht empfiehlt unter anderem, das Thema Gesundheit und Umwelt in der Strategie noch besser zu verankern und die strategische Kohärenz der drei Interventionsbereiche der Stiftung in der Strategie besser sichtbar zu machen.

3.2 Zweiter Zwischenbericht

In einem zweiten Bericht prüften die Evaluationsfachleute, ob und wie die gesteckten Ziele der Strategieperiode 2019–2024 erreicht wurden. Dabei konnten sie feststellen, dass die strategischen Ziele der Stiftung auf der Ebene der Mittler (Kantone, Gemeinden, Unternehmen, Gesundheitsinstitutionen) erreicht und teilweise übertroffen wurden. So nehmen im Bereich der kantonalen Aktionsprogramme alle Schweizer Kantone mit Ausnahme von Glarus teil und die interkantonale Zusammenarbeit wurde verstärkt. Im Bereich des betrieblichen Gesundheitsmanagements wurden die strategischen Ziele weitgehend erreicht. Im Rahmen der Prävention in der Gesundheitsversorgung wird an der Entwicklung von Kooperationen mit verschiedenen Akteur*innen des Gesundheits-, Sozial- und Gemeinwesens gearbeitet.

Aufgrund seiner Analyse empfiehlt das unabhängige Büro unter anderem:

- die Entwicklung eines Aktionsplans mit mittelfristigen Umsetzungszielen für alle Aufgaben der Stiftung;
- die Konsolidierung von Schnittstellen bei der Weiterentwicklung der Strategie;
- die Entwicklung eines aus dem Aktionsplan abgeleiteten Indikatorensystems.

4 Interventionsbereiche und Anliegen der Stakeholder

Bereits im Rahmen der Strategie 2019–2024 etablierte Gesundheitsförderung Schweiz nebst den kantonalen Aktionsprogrammen (KAP) und dem betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) neu auch den Interventionsbereich Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV). Zur Vorbereitung der neuen Strategie wurden die Anspruchsgruppen dieser drei Interventionsbereiche im Hinblick auf ihre Bedürfnisse befragt.

4.1 Kantonale Aktionsprogramme

Die KAP sind als Standardkonzept für Prävention und Gesundheitsförderung in fast allen Kantonen der Schweiz etabliert. In der Strategieperiode 2019–2024 wurden das Thema psychische Gesundheit sowie die Zielgruppe ältere Menschen neu in die KAP aufgenommen. Die KAP haben eine einheitliche Struktur: Die drei Themen Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit werden für die zwei Zielgruppen Kinder/Jugendliche und ältere Menschen angeboten.

Die Kantone haben gegenüber Gesundheitsförderung Schweiz signalisiert, dass sie in der kommenden Strategieperiode eine Ausweitung der Zielgruppen auf die erwachsene Bevölkerung sowie eine Klärung der dafür notwendigen Finanzierung wünschen.

4.2 Betriebliches Gesundheitsmanagement

Gesundheitsförderung Schweiz setzt sich dafür ein, dass Betriebe in der Schweiz empfohlene BGM-Angebote entweder selbst oder mithilfe von akkreditierten Beratenden umsetzen können. Seit 2017 setzt Gesundheitsförderung Schweiz dabei konsequent auf eine Mittlerstrategie: Akkreditierte Beratende, Multiplikator*innen, strategische Partnerorganisationen und die sechs regionalen BGM-Foren unterstützen Gesundheitsförderung Schweiz bei der Verbreitung vom BGM in der ganzen Schweiz. Dadurch hat die Stiftung mit anderen Akteur*innen dazu beigetragen, dass im Jahr 2020 bereits 75% der grösseren Betriebe (ab 50 Mitarbeitende) Aktivitäten des Gesundheitsmanagements umsetzten. 2016 waren es noch 71% gewesen. Inhaltlich setzt das BGM bei der Förderung der psychischen Gesundheit und einem systematischen BGM an.

In der vergangenen Strategieperiode setzte die Stiftung einen Fokus auf Branchen mit einem hohen Bedarf für BGM (etwa Bildungs- oder Gesundheitswesen) sowie auf junge Erwerbstätige. Zudem entwickelte Gesundheitsförderung Schweiz zusammen mit Partner*innen spezifische Angebote für KMU.

Die Anspruchsgruppen im BGM – Unternehmen, institutionelle Präventionsakteur*innen, Multiplikator*innen und Forschung – sind mit den Aktivitäten der Stiftung in diesem Bereich sehr zufrieden. Eine thematische Kontinuität wird explizit begrüsst.

4.3 Prävention in der Gesundheitsversorgung

Als neues Konzept wird Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) seit 2018 implementiert. Dabei fördert die Stiftung Projekte, welche die Entwicklung und Etablierung von Gesundheitspfaden entlang der gesamten Versorgungskette für bereits erkrankte Menschen oder Menschen, die ein erhöhtes Erkrankungsrisiko aufweisen, stärken. In den Projekten sind neben Leistungserbringenden und Gesundheitsorganisationen oft auch Versicherer, Kantone und der Bund beteiligt. Sie zielen darauf ab, präventive Interventionen in die Behandlung und Beratung zu integrieren. Damit leistet die PGV einen Beitrag, die Lebensqualität von Betroffenen zu verbessern, ihren Behandlungsbedarf zu vermindern und in der Folge die Gesundheitskosten zu dämpfen. In der zurückliegenden Strategieperiode fokussierte die Förderung auf die Identifikation, Implementierung und Evaluierung von wirksamen Praxisprojekten über einen Zeitraum von maximal vier Jahren. Insgesamt konnten etwa 60 Projekte mit Fördermitteln von rund 50 Millionen CHF unterstützt und begleitet werden.

Dabei zeigte sich, dass erfolgreiche Projekte eine weiterführende Förderung benötigen, damit sie sich in den Strukturen verankern lassen und die Finanzierung langfristig geregelt werden kann.

Stakeholder-Befragung

Seit 2009 führt Gesundheitsförderung Schweiz regelmässig eine Befragung der Vertreter*innen ihrer Anspruchsgruppen (Stakeholder) durch. Dazu gehören Verwaltungen bei Bund, Kantonen und Gemeinden, nationale und regionale NPOs, Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Akteur*innen der Gesundheitsversorgung, Krankenversicherer und Patient*innen-Organisationen. Die letzte Befragung fand 2022 statt und umfasste 178 Personen.

Erhoben werden insbesondere die Zufriedenheit mit der Tätigkeit der Stiftung, die Zusammenarbeit mit der Stiftung sowie die Wahrnehmung der strategischen Ausrichtung. Fast durchs Band zeichnet sich eine positive Entwicklung ab. Dies betrifft besonders die Beurteilung der Zusammenarbeit, der Aufgabenausübung und der Projektförderung PGV. 2022 wurde die Stiftung gar so positiv beurteilt wie nie zuvor im Beobachtungszeitraum seit 2009. So sind 84% der Befragten zufrieden oder sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit der Stiftung (gegenüber 66% im Jahr 2019). Die Stakeholder geben insbesondere an, dass sie sich besser einbezogen fühlen und ihre Bedürfnisse besser berücksichtigt werden. Auch die Aufgabenerfüllung wird heute über alle abgefragten Aspekte deutlich positiver beurteilt als noch 2019.

Insgesamt zeigt die Befragung, dass die Stiftung bei den Anspruchsgruppen sehr gut akzeptiert ist und dass die Entwicklungen in der Folge der Beitragserhöhung ab 2017 (insbesondere Erweiterung der KAP und Einführung der PGV) breite Zustimmung finden.

5 Schlussfolgerungen für die neue Strategie

Die Strategievereinstimmung sowie die Rückmeldungen der Stakeholder zeigen, dass die Stiftung auf dem richtigen Weg ist. Grundsätzlich setzt Gesundheitsförderung Schweiz daher bei ihrer neuen Strategie auf Kontinuität, führt aber spezifische Änderungen ein. Diese werden nachfolgend kurz erläutert.

1. Die Aufnahme der Zielgruppe Erwachsene in die KAP wird gemäss der Strategie 2025–2028 in Modellkantonen während einer Pilotphase geprüft und umgesetzt. Dabei werden auch Synergien mit den BGM-Aktivitäten der Stiftung genutzt. Zudem werden die heutigen Aktivitäten der Kantone zu den Themen psychische Gesundheit, Bewegung sowie Ernährung pro Zielgruppe zusammengefasst. Dieses stärker an den Lebensphasen ausgerichtete Modell ermöglicht vermehrte Synergien und vereinfacht die Struktur der KAP wie auch den administrativen Aufwand. (Siehe dazu [Seite 13, U1.3](#))
2. Die bestehenden BGM-Angebote werden in Richtung neuer Arbeitsformen weiterentwickelt. Gleichzeitig werden die Angebote verstärkt KMU aus allen Branchen zugänglich gemacht. Für die Verbreitung und Entwicklung der BGM-Angebote setzt die Stiftung vermehrt auf Kooperationen und Zusammenarbeit mit ausgewählten Stakeholdern. (Siehe dazu [Seite 14, U2.1](#))
3. Im Zentrum der nächsten Strategieperiode steht die Verbreitung, Verankerung und Finanzierung bewährter PGV-Projekte. Die Projektträger*innen erhalten hierfür einen klaren Auftrag mit Zielvorgaben. Neue, innovative Projekte werden aber weiterhin gefördert. (Siehe dazu [Seite 14, U3.3](#))
4. Es werden Grundlagen erarbeitet, um das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag der Tätigkeiten der Stiftung zu messen und zu optimieren (Input-Output-Relation). Damit wird die Steuerung der Massnahmen verbessert und die Rechenschaftsabklärung langfristig sichergestellt. (Siehe dazu [Seite 15, U5.3](#))
5. Die Stiftung entwickelt ein Gesamtkonzept zur psychischen Gesundheit über all ihre Interventionsbereiche. Das Konzept wird übergreifende Massnahmen definieren und dabei auch Zusammenhänge mit den Themen Ernährung und Bewegung berücksichtigen. Ferner wird das Konzept mögliche Interventionen zur Stärkung der psychischen Gesundheit bei künftigen Krisen wie Naturkatastrophen, Kriegen und Pandemien beinhalten.
6. Die beiden sprachregionalen Kampagnen zur psychischen Gesundheit werden beibehalten und weitergeführt. Ihr Synergiepotenzial wird aber besser genutzt. Das bedingt eine stärkere Einflussnahme von Gesundheitsförderung Schweiz auf die Steuerung der Kampagnen. (Siehe dazu [Seite 14, U4.2](#))
7. Die Stiftung setzt sich dafür ein, gemeinsam mit den zentralen Akteur*innen einen nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz zu entwickeln und umzusetzen. Zudem weist die Stiftung die Gesundheitskompetenz weiterhin als strategische Leitlinie aus und fördert damit diesen Aspekt systematisch im Rahmen der eigenen Aktivitäten. (Siehe dazu [Seite 14, U4.2](#); [Seite 17, Leitlinie Chancengerechtigkeit und Gesundheitskompetenz](#))
8. Die Stiftung wird sich dem Thema Umwelt und Gesundheit vermehrt im Rahmen bestehender strategischer Ziele annehmen. Angeknüpft wird dabei an die thematischen Schwerpunkte der Stiftung, also Bewegung, Ernährung und psychische Gesundheit. (Siehe dazu [Seite 17, Leitlinie Nachhaltige Entwicklung](#))

Die Stiftung wird die Empfehlungen der Strategievereinstimmung umsetzen, indem sie ein detailliertes Umsetzungskonzept für die drei Interventionsbereiche erstellt. Es ist auch geplant, das Indikatorensystem gemäss den Empfehlungen weiterzuentwickeln, um die Ziele und Unterziele genauer zu definieren (vgl. [Kapitel 6](#)).

6 Ziele

Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt Organisationen bei der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen, welche die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz über alle Lebensphasen hinweg wirksam stärken. Dafür stellt sie Dienstleistungen zur Verfügung, fördert und verankert gute Projekte, informiert, vernetzt und unterstützt ihre relevanten Multiplikator*innen. Die von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützten Aktivitäten entsprechen einem ausgewiesenen Bedarf, berücksichtigen die Bedürfnisse der Zielgruppen und werden effizient und effektiv umgesetzt. Im Rahmen ihrer Strategie 2025–2028 strebt die Stiftung wie schon in der vorangehenden Strategieperiode das folgende übergeordnete Ziel an:

Die Kantone, die Betriebe sowie die Akteur*innen der Gesundheitsversorgung erhöhen ihr Engagement für die Gesundheitsförderung und die Prävention, nutzen mögliche Synergien und überprüfen die Wirksamkeit ihrer Aktivitäten.

Im Einzelnen verfolgt die Stiftung fünf strategische Ziele, die sich sowohl an den drei Interventionsbereichen (kantonale Aktionsprogramme, betriebliches Gesundheitsmanagement und Prävention in der Gesundheitsversorgung) wie auch an den drei Elementen des gesetzlichen Auftrags (initiiieren, koordinieren und evaluieren) ausrichten. Ein besonderes Augenmerk legt die Stiftung zudem auf die Kohärenz zwischen den drei Interventionsbereichen, um Klarheit zu schaffen und Synergien zu nutzen. Die fünf strategischen Ziele (Z1–Z5) werden jeweils durch drei Unterziele (U) konkretisiert. Diese halten fest, welche Leistungen die Stiftung erbringen will.

Z1: Die Kantone engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit sowie für eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung der Menschen in der Schweiz.

Die bewährten kantonalen Aktionsprogramme zu den Themen Ernährung und Bewegung sowie psychische Gesundheit werden fortgeführt. Neben den bisherigen Zielgruppen Kinder/Jugendliche und ältere Menschen wird die Ausweitung auf die Zielgruppe Erwachsene probeweise in Pilotkantonen geprüft.

Folgende Unterziele konkretisieren das Ziel 1:

- **U1.1:** Gesundheitsförderung Schweiz begleitet die Kantone in der Erarbeitung ihrer neuen Phasen der kantonalen Aktionsprogramme entsprechend den Rahmenbedingungen der Stiftung, sichert deren Qualität und unterstützt deren Umsetzung durch ihre Dienstleistungen.
- **U1.2:** Gesundheitsförderung Schweiz wählt Projekte gemäss Konzept der Projektförderung aus, begleitet sie in ihrer Umsetzung und wertet sie in Bezug auf ihre nachhaltige Umsetzung in den Kantonen aus. Evaluierte (wirksame) Projekte sind in die Orientierungsliste aufgenommen, um die Anzahl der Good-Practice-Massnahmen in den kantonalen Aktionsprogrammen zu erhöhen.
- **U1.3:** Gesundheitsförderung Schweiz finanziert kantonale Pilotprogramme für die Zielgruppe Erwachsene mit, wertet die Umsetzungserfahrungen aus und erarbeitet eine Entscheidungsgrundlage für die Finanzierung und die definitive Integration in die kantonalen Aktionsprogramme ab 2029.

Z2: Mehr Arbeitgebende sind sensibilisiert und engagieren sich wirksam für die Gesundheit der Mitarbeitenden im Betrieb, insbesondere für die psychische Gesundheit.

Damit Betriebe sich wirksam für die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden engagieren können, stehen ihnen bewährte und validierte Instrumente von Gesundheitsförderung Schweiz sowie ein Netzwerk von Multiplikator*innen zur Verfügung.

Folgende Unterziele konkretisieren das Ziel 2:

- **U2.1:** Gesundheitsförderung Schweiz stellt qualitätsgesicherte Erkenntnisse und Angebote adressatengerecht zur Verfügung, wobei die Bedürfnisse von KMU, Veränderungen am Arbeitsplatz und Chancengerechtigkeit berücksichtigt werden.
- **U2.2:** Gesundheitsförderung Schweiz entwickelt das Netzwerk aus aktiven Multiplikator*innen weiter, um dessen Reichweite hinsichtlich Sensibilisierung und Verbreitung zu erhöhen.
- **U2.3:** Mit dem Label «Friendly Work Space» und seinen Grundlagen schafft Gesundheitsförderung Schweiz die Voraussetzungen und die Sichtbarkeit für ein wirksames Engagement im betrieblichen Gesundheitsmanagement.

Z3: Die Projekttragenden aus der Prävention in der Gesundheitsversorgung engagieren sich für eine wirksame und nachhaltige Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten, psychischen Erkrankungen und Sucht.

Die Akteur*innen der Gesundheitsversorgung sollen dazu beitragen, dass Patient*innen vermehrt präventive Angebote nutzen. Mit der Finanzierung von entsprechenden Projekten identifiziert Gesundheitsförderung Schweiz praxistaugliche und wirksame Ansätze, um diese anschliessend zur breiten Umsetzung zu empfehlen.

Folgende Unterziele konkretisieren das Ziel 3:

- **U3.1:** Gesundheitsförderung Schweiz lanciert in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit themenspezifische Projekte, welche Lücken in der Behandlung von Betroffenen schliessen sollen. Zudem begleitet Gesundheitsförderung Schweiz die Projekte in ihrer Umsetzung und evaluiert sie.

- **U3.2:** Gesundheitsförderung Schweiz identifiziert Good-Practice-Modelle der Prävention in der Gesundheitsversorgung, valorisiert das Wissen zu deren Erfolgsfaktoren und empfiehlt sie den Stakeholdern für die weitere Verbreitung.
- **U3.3:** Gesundheitsförderung Schweiz engagiert sich im Zusammenspiel mit dem Bundesamt für Gesundheit und weiteren definierten Stakeholdern für die Verbreitung, Verankerung und Ermöglichung einer langfristigen Finanzierung wirksamer Projekte der Prävention in der Gesundheitsversorgung.

Z4: Die Akteur*innen von Gesundheitsförderung und Prävention sind untereinander vernetzt, lernen voneinander und arbeiten effektiv und effizient zusammen.

Gesundheitsförderung Schweiz fördert aktiv den Austausch und die Zusammenarbeit unter den Akteur*innen mit dem Ziel, die Effizienz und Effektivität von Gesundheitsförderung und Prävention zu steigern.

Folgende Unterziele konkretisieren das Ziel 4:

- **U4.1:** Gesundheitsförderung Schweiz fördert die Kompetenz, das Know-how und ein gemeinsames Verständnis unter den relevanten Akteur*innen.
- **U4.2:** Gesundheitsförderung Schweiz koordiniert die Aktivitäten der Akteur*innen, fördert den Austausch und die Umsetzung von gemeinsamen Massnahmen. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit bei der Förderung der Gesundheitskompetenz und beim Durchführen von Kampagnen zur psychischen Gesundheit.
- **U4.3:** Gesundheitsförderung Schweiz schafft Verbindungen zu anderen Politikbereichen, die mit Prävention und Gesundheitsförderung in Zusammenhang stehen.

Z5: Effizienz und Wirkung der Massnahmen von Gesundheitsförderung Schweiz sind überprüft, die Ergebnisse sind kommuniziert und valorisiert.

Die Zielerreichung von bedeutenden Projekten wird durch externe Evaluationen überprüft. Ebenso wird die Umsetzung der vorliegenden Strategie extern evaluiert. So legt Gesundheitsförderung Schweiz gegenüber ihren Anspruchsgruppen Rechenschaft ab.

Folgende Unterziele konkretisieren das Ziel 5:

- **U5.1:** Gesundheitsförderung Schweiz beauftragt und koordiniert Evaluations- und Monitoringstudien, um die Effizienz und Wirkung ihrer Massnahmen sowie von geförderten Projekten, Programmen und Kampagnen zu überprüfen, und nutzt die Erkenntnisse für deren Weiterentwicklung.

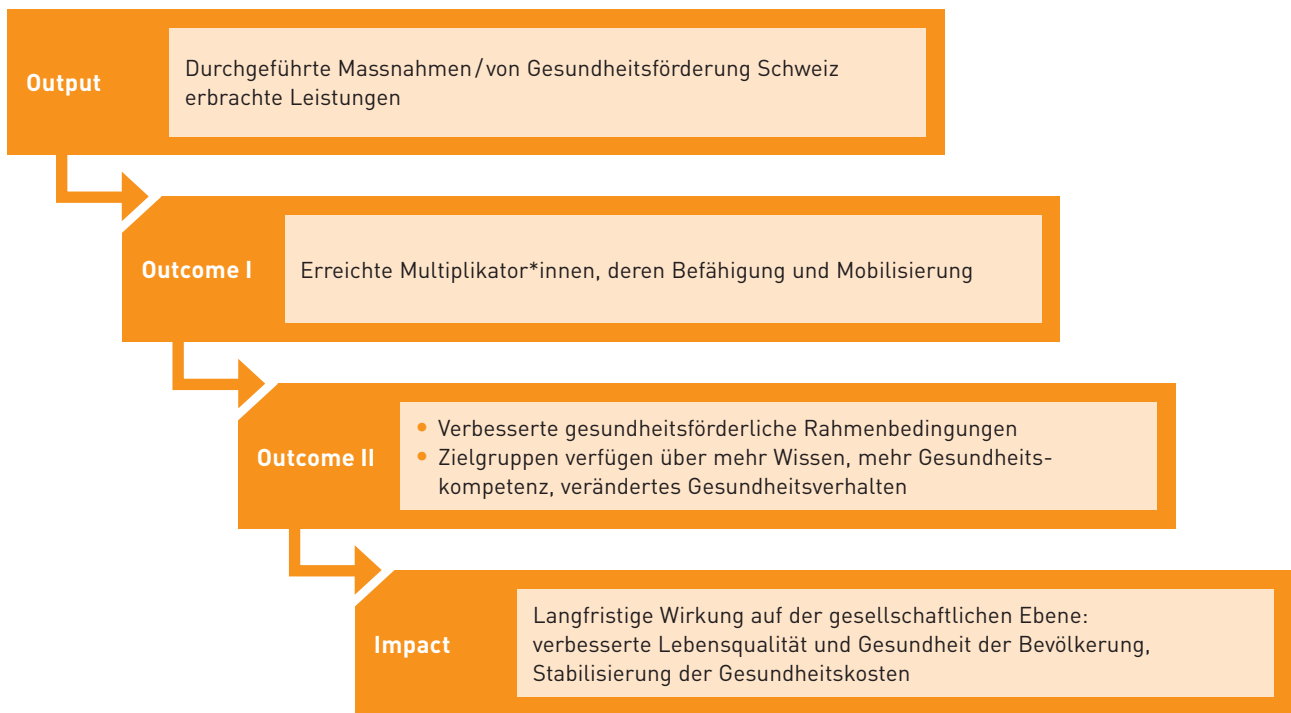
- **U5.2:** Gesundheitsförderung Schweiz informiert adressatengerecht über die Ergebnisse aus Evaluationen und Monitoringstudien.
- **U5.3:** Gesundheitsförderung Schweiz fördert die eigene Wirkungsorientierung und die ihrer Partnerorganisationen mit geeigneten Massnahmen und Dienstleistungen.

STRATEGISCHE ZIELE 2025–2028 (OHNE UNTERZIELE)

		Interventionsbereiche		
		Kantonale Aktionsprogramme (KAP)	Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)	Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV)
Gesetzlicher Auftrag	Initiieren	Z1: Die Kantone engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit sowie für eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung der Menschen in der Schweiz.	Z2: Mehr Arbeitgebende sind sensibilisiert und engagieren sich wirksam für die Gesundheit der Mitarbeitenden im Betrieb, insbesondere für die psychische Gesundheit.	Z3: Die Projekttragenden aus der Prävention in der Gesundheitsversorgung engagieren sich für eine wirksame und nachhaltige Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten, psychischen Erkrankungen und Sucht.
	Koordinieren	Z4: Die Akteur*innen von Gesundheitsförderung und Prävention sind untereinander vernetzt, lernen voneinander und arbeiten effektiv und effizient zusammen.		
	Evaluieren	Z5: Effizienz und Wirkung der Massnahmen von Gesundheitsförderung Schweiz sind überprüft, die Ergebnisse sind kommuniziert und valorisiert.		

WAS BEDEUTET WIRKSAMKEIT?

Da sich Gesundheitsförderung Schweiz nicht direkt, sondern über Multiplikator*innen sowie über die Einflussnahme auf gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen an die Bevölkerung richtet, entfaltet sich die Wirkung der Massnahmen von Gesundheitsförderung Schweiz über mehrere Stufen. Gesundheitsförderung Schweiz überprüft ihre Massnahmen und Wirkungen primär auf den Ebenen Output und Outcome. Die Impactmessung ist eine Aufgabe im Rahmen der NCD-Strategie, welche unter der Verantwortung des BAG und unter Mitwirkung von Gesundheitsförderung Schweiz ausgeführt wird.



Die Übersicht des Wirkungsmodells von Gesundheitsförderung Schweiz ist im [Anhang](#) zu finden.

7 Strategische Leitlinien

Bei ihrer Arbeit orientiert sich Gesundheitsförderung Schweiz an zentralen Leitlinien. Sie bilden den inneren Zusammenhalt und werden von den Verantwortlichen und Mitarbeitenden der Stiftung geteilt und gelebt. Die Leitlinien werden im Umsetzungskonzept mit einem Aktionsplan konkretisiert.

Chancengerechtigkeit und Gesundheitskompetenz

Alle Menschen sollen unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, Religion, sexueller Orientierung und Behinderung einen fairen und gerechten Zugang zu den Ressourcen für Gesundheit haben und die gleiche Möglichkeit, ihre Gesundheit zu entwickeln und zu erhalten. Gesundheitsförderung Schweiz fördert die Gesundheitskompetenz der Menschen. Die Stiftung setzt sich dafür ein, dass die zentralen Akteur*innen gemeinsam einen nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz entwickeln und umsetzen.

Zusammenarbeit und Dialog

Die grossen Herausforderungen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention können nur gemeinsam mit engagierten Partnerorganisationen bewältigt werden. Gesundheitsförderung Schweiz nimmt in ihren Themenschwerpunkten eine Führungsrolle wahr und koordiniert Projekte und Programme mit den unterschiedlichsten Partnerorganisationen. Dabei stützt sich die Stiftung auch auf ihre Trägerschaft, in der Kantone, Bund, Versicherer und Leistungserbringende vertreten sind.

Die Stiftung stärkt den Dialog und die Zusammenarbeit von Fachpersonen der Gesundheitsförderung und Prävention mit der Wissenschaft, der Politik und der Verwaltung, der Arbeitswelt und der Zivilgesellschaft. Offene und transparente Kommunikation und Information prägen die Beziehungen der Stiftung nach innen und nach aussen.

Langfristige Wirkung

Gesundheitsförderung Schweiz zielt mit ihren Massnahmen auf die langfristige Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung. Dazu verfolgt die Stiftung einen multisektoriellen Ansatz und berücksichtigt die Zuständigkeiten, Eigenheiten und Kompetenzen

ihrer Partnerorganisationen. Sie räumt strukturellen Massnahmen, welche bei der gesundheitsförderlichen Gestaltung der Lebensbedingungen ansetzen, hohe Priorität ein.

Nachhaltige Entwicklung

Sowohl Gesundheitsförderung als auch nachhaltige Entwicklung (Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft) haben das Ziel, das Wohlergehen aller Menschen zu verbessern. Durch eine Verknüpfung beider Handlungsfelder können Synergien genutzt und die Zusammenarbeit zwischen Organisationen und Netzwerken gestärkt werden. Im Vordergrund stehen für Gesundheitsförderung Schweiz die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Gesundheit.

Digitalisierung

Gesundheitsförderung Schweiz beobachtet Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung aufmerksam. Sie bietet ihren Hauptzielgruppen digitale Produkte an, die nahtlos miteinander kommunizieren. Durch ihre Förderaktivitäten unterstützt sie die Digitalisierung in Prävention und Gesundheitsversorgung. Gesundheitsförderung Schweiz stellt relevante Daten digital bereit, um Transparenz, Beteiligung und Innovation zu fördern. Die Stiftung trägt mit ihren Aktivitäten in der Digitalisierung dazu bei, dass mehr Menschen Zugang zu massgeschneiderten Angeboten haben. Sie erhöht damit die Wirksamkeit der Gesundheitsförderung in der Schweiz.

Effizienter Mitteleinsatz

Mit ihrem Prämienbeitrag finanzieren die Versicherer in der Schweiz die Aktivitäten von Gesundheitsförderung Schweiz. Die Stiftung überprüft und optimiert regelmässig die Wirkung und Effizienz ihrer Aktivitäten und arbeitet mit Multiplikator*innen zusammen, welche Projekte, Programme oder Kampagnen mit hohem Wirkungspotenzial in den verschiedensten Settings umsetzen und dadurch die Wirkungen vervielfachen. Darüber hinaus sorgt die Stiftung dafür, ihren eigenen administrativen Aufwand so gering wie möglich zu halten: Die Digitalisierung von Schlüsselprozessen leistet einen wichtigen Beitrag dazu.

8 Umsetzung, Ressourcen und Aufgaben

8.1 Umsetzung der Strategie

Zur Operationalisierung der vorliegenden Strategie erarbeitet Gesundheitsförderung Schweiz ein detailliertes Umsetzungskonzept, welches mit dem NCD-Massnahmenplan abgestimmt ist. Es wird auf der Website der Stiftung zugänglich sein. In ihrem Geschäftsbericht informiert Gesundheitsförderung Schweiz jährlich über die Mittelverwendung sowie über den Stand der Zielerreichung. Schliesslich werden der Schlussbericht der externen Strategieevaluation sowie eine entsprechende Stellungnahme der Geschäftsleitung Auskunft über die Beurteilung der Strategieumsetzung geben.

8.2 Verwendung der finanziellen Mittel

Damit Gesundheitsförderung Schweiz ihre Aufgaben erfüllen kann, stehen ihr die Mittel aus dem Präventionsbeitrag gemäss Bundesgesetz über die Krankenversicherung zur Verfügung. Die langfristige Finanzplanung sieht vor, dass von den rund 44 Millionen CHF, welche die Stiftung jährlich einsetzt, im Durchschnitt 25% für die professionelle Begleitung der Projekte und für die Administration aufgewendet werden. 75% der Mittel fliessen direkt in Projekte respektive zu den Präventionsakteur*innen (u. a. Kantone). Diese Aufteilung entspricht der Mittelverwendung in der vorangehenden Strategieperiode.

8.3 Personaleinsatz

Die Mitarbeitenden von Gesundheitsförderung Schweiz erfüllen hauptsächlich projektbezogene Aufgaben. Die Stiftung beschäftigt im Jahr 2023 rund 66 Mitarbeitende (50 Vollzeitäquivalente, VZÄ). Diese kümmern sich nur zu einem geringen Anteil (ca. 6,7 VZÄ) um administrative Aufgaben (Buchhaltung, Sekretariat usw.).

Im Bereich der kantonalen Aktionsprogramme erarbeiten die Mitarbeitenden von Gesundheitsförderung Schweiz einheitliche Rahmenbedingungen, bereiten das aktuelle Wissen zu den Themenbereichen auf und stehen den Kantonen beratend zur Seite. Sie sorgen für ein ausreichendes Qualitätsmanagement und kontrollieren die kantonalen Aktionsprogramme und die begleitenden Aktivitäten regelmässig auf deren Fortschritt. Ferner stellt Gesundheitsförderung Schweiz den Kantonen Kommunikationsmittel zur Verfügung, fördert Innovationen für die Weiterentwicklung der Programme und sorgt für die schweizweite Verbreitung von erfolgreichen Projekten.

Zur Förderung des betrieblichen Gesundheitsmanagements sensibilisiert Gesundheitsförderung Schweiz die Unternehmen für die Bedeutung von Investitionen in die Gesundheit der Mitarbeitenden. Gesundheitsförderung Schweiz führt Pilotprojekte durch, entwickelt in Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Praxis innovative BGM-Instrumente und organisiert deren Verbreitung über geeignete Multiplikator*innen. Ferner organisiert die Stiftung die Assessments für das Label «Friendly Work Space» über externe Assessor*innen.

Zudem sensibilisiert Gesundheitsförderung Schweiz die Akteur*innen des Gesundheits-, Sozial- und Gemeinwesens für die Umsetzung von Präventionsprojekten, erarbeitet Ausschreibungen, evaluiert Finanzierungsgesuche und begleitet die Projektumsetzung. Neue Erkenntnisse und Resultate werden den Akteur*innen der Gesundheitsversorgung und Prävention vermittelt, damit sie diese in der Praxis nutzen können.

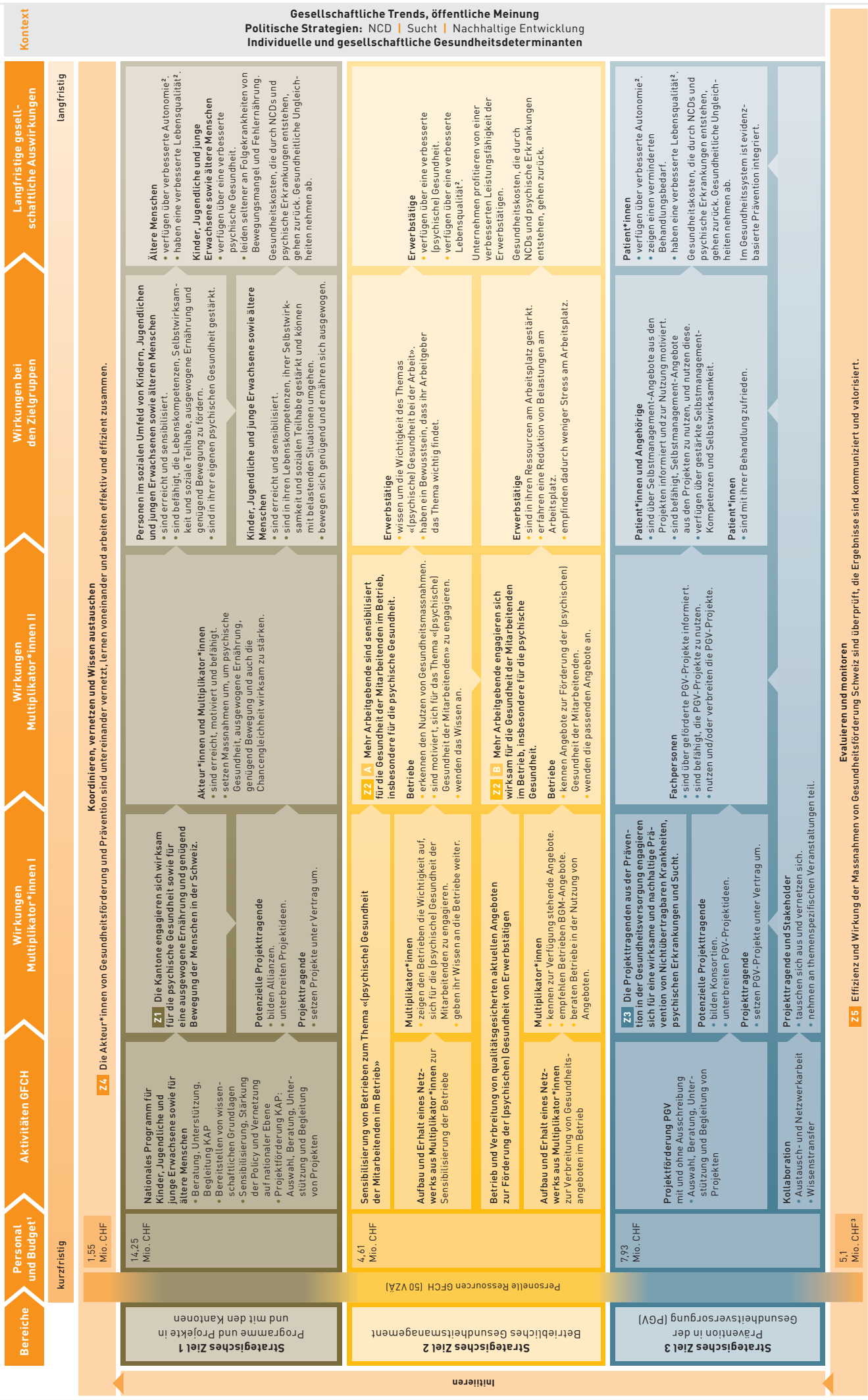
Um ihre Aktivitäten umzusetzen, ist Gesundheitsförderung Schweiz auf Partnerschaften angewiesen. Zu diesem Zweck pflegt sie Kooperationen mit Schlüsselakteur*innen. Dazu zählen unter anderem die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU), die Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung (VBGF), die Suva, das Seco, das BAG, Versicherungen, éducation21, der Schweizeri-

sche Gemeinde- und der Schweizerische Städteverband sowie Branchenverbände, Unternehmensnetzwerke, regionale BGM-Foren, die Schweizerische Gesellschaft für Arbeitssicherheit und Verbände der Akteur*innen der Gesundheitsversorgung. Zudem werden zahlreiche nationale Veranstaltungen organisiert, um den Wissensaustausch zu fördern und die Akteur*innen untereinander zu vernetzen.

Eine wichtige Aufgabe von Gesundheitsförderung Schweiz ist die Überprüfung von Fortschritt, Qualität und Wirkung ihrer Massnahmen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, erstellen die Mitarbeitenden von Gesundheitsförderung Schweiz Forschungsaufträge, mandatieren und begleiten die Evaluations- und Monitoringprojekte und kümmern sich um die Bekanntmachung und Diskussion der Ergebnisse sowie um die Optimierung der Massnahmen.

Grundlagen Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung (WHO) | Art. 19 und 20 KVG | NCD-Strategie Schweiz | Bericht «Psychische Gesundheit in der Schweiz»

Strategische Leitlinien GFCH: Chancengleichheit und Gesundheitskompetenz | Zusammenarbeit und Dialog | Langfristige Wirkung | Nachhaltige Entwicklung | Effizienter Mitteleinsatz



1 Im Jahr 2023 vor Veröffentlichung der Strategie 2025–2028. 2 Darunter sind jene Autonomie und jene Lebensqualität zu verstehen, die sich durch eine Veränderung der Gesundheit ergeben. 3 Inkl. Kommunikation und Kampagnen.

